

Michael Weissenberger
Literaturtheorie bei Lukian

Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von
Ernst Heitsch, Ludwig Koenen,
Reinhold Merkelbach, Clemens Zintzen

Band 64



B. G. Teubner Stuttgart und Leipzig

Literaturtheorie bei Lukian

Untersuchungen zum Dialog *Lexiphanes*

Von
Michael Weissenberger



B. G. Teubner Stuttgart und Leipzig 1996

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Weissenberger, Michael:

Literaturtheorie bei Lukian: Untersuchungen zum Dialog Lexiphanes/
von Michael Weissenberger. – Stuttgart; Leipzig: Teubner, 1996
(Beiträge zur Altertumskunde; 64)

Zugl.: Düsseldorf, Univ., Habil.-Schr., 1993/94

ISBN 3-519-07613-6

NE: GT

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

© B. G. Teubner Stuttgart 1996

Printed in Germany

Druck und Bindung: Röck, Weinsberg

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die für den Druck überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Wintersemester 1993/94 bei der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eingereicht wurde.

Für wertvolle Anregungen und Kritik danke ich den Herren Bernd Manuwald, Wolfram Ax und Bernhard Zimmermann, für technische Hilfe und geduldiges Korrekturlesen Herrn Peter Riemer und Herrn Heinz Falkenberg. Den Herausgebern, insbesondere Herrn Clemens Zintzen, bin ich zu Dank für die Aufnahme in die Reihe verpflichtet.

Düsseldorf, im August 1995

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Die literaturkritischen Schriften	28
2.1. <i>Quomodo historia conscribenda sit</i>	29
2.2. <i>Adversus Indoctum</i>	37
2.3. <i>Rhetorum Praeceptor</i>	42
2.4. <i>Pseudologista</i>	51
2.5. <i>Soloecista</i>	59
2.6. <i>Lexiphanes</i>	68
3. Stellungnahmen des Literaturkritikers Lukian	85
3.1. Lexis	86
3.1.1. Beispiele für Verstöße bei der ὀνομάτων ἐκλογή	88
3.1.2. Fehlerhafte ὀνομάτων ἐκλογή: allgemeine Definitionen	93
3.1.3. Konstruktives zur Lexis	100
3.1.3.1. Homogenität der Diktion	100
3.1.3.2. σαφήνεια	103
3.2. Taxis	108
3.3. Heuresis	113
3.4. Die Person des Schreibenden	127
3.4.1. Ausbildung und Voraussetzungen	127
3.4.2. Selbsteinschätzung und soziales Verhalten	138
3.4.3. Das Urteil der anderen	145
4. Lexiphanes und sein Symposion	151
5. Schlußbemerkung	284
Literaturverzeichnis	287
Index	296

Verzeichnis der Abkürzungen

Antike Autoren und Werke werden nach dem bei LSJ durchgeführten System abgekürzt. Sekundärliteratur wird in abgekürzter Form zitiert, die vollständigen bibliographischen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis. Der Lukiantext wird stets nach der Ausgabe von MacLeod (Oxford 1972-87) zitiert, auf diese Edition beziehen sich auch die Seiten- und Zeilenangaben. Darüberhinaus werden folgende Abkürzungen verwendet:

Chantraine: Chantraine P., Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots, 4 Bde., Paris 1968-80

K.-A.: Poetae Comici Graeci, edd. Kassel R. et Austin C. (bisher erschienen: Bde. II, III 2, IV, V, VII), Berlin / New York 1984 - : Nach dieser Ausgabe sind, soweit nicht anders angegeben, sämtliche Komikerfragmente zitiert.

K.-Bl.: R.Kühner / Fr.Blass, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Teil I: Elementar- und Formenlehre, 2 Bde., Hannover / Leipzig 1890-2 (Nachdr.1966)

K.-G.: R.Kühner / B.Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Teil II: Satzlehre, 2 Bde., Hannover / Leipzig 1898 und 1904 (Nachdr. 1983)

LSJ: Liddel H.G. / Scott R. / Jones H.S., Greek - English Lexicon, 9. Aufl. 1940, Nachdr. 1983

Passow: Passow F., Handwörterbuch der griechischen Sprache, 5. Aufl. bearb. v. Chr.Fr.Rost und F.Palm, 2 Bde. in 4 Abt., Leipzig 1841-57 (Nachdr. 1971)

Schwyzler: Schwyzler E., Griechische Grammatik (HdA II 1), 4 Bde., München 1939-71

1. Einleitung

Die Geschichte der Reflexion über Literatur beginnt mit den ältesten erhaltenen Texten der griechischen Literatur selbst. Bereits die frühen Epiker äußern sich zu Fragen wie dem Zweck von Dichtung, dem Stellenwert technischen Könnens im Vergleich zur Inspiration, der Verschiedenheit und den Funktionen literarischer Gattungen usw. und sprechen damit zentrale Themen der späteren Literaturkritik an.¹ Auch in den folgenden Jahrhunderten bis zum Ausgang der Antike bleibt es ein Charakteristikum griechischer (und auch römischer) Literaturkritik, daß sie nur selten um ihrer selbst willen geübt und publiziert wird, sondern zumeist integriert ist in Schriften anderer und unterschiedlicher Thematik und Ausrichtung, wobei der größte Teil dessen, was man als Literaturkritik bezeichnen kann, in drei Bereichen zu finden ist, nämlich in der Alten Komödie, in philosophischen Schriften und in Schriften der rhetorischen Theorie.² Ein zweites Charakteristikum besteht darin, daß keiner der Autoren, die Literaturkritik betreiben, sich besondere Mühe macht, den Gegenstand der κρίσις λόγων bzw. ἐξέτασις λόγων³ exakt zu definieren oder Kriterien zu bestimmen, nach denen der Literaturkritiker vorgeht.⁴ Es ist deshalb nicht möglich, mittels einer allgemein akzeptierten Definition den Bereich dessen, was zur antiken Literaturkritik gehört, abzugrenzen; je nachdem, wie eng man die Grenzen gezogen wissen will,⁵ kann es zu verschiedenen Ergebnissen führen sowohl in Bezug auf die Gesamtheit der griechischen Literatur⁶ als auch auf das Werk eines einzelnen Autors.

¹ Vgl. Grube 1965, 6; Verdenius 1983, 15 (Homer als "father of literary criticism"); Kennedy 1989, IX; Kuch 1991, 3ff.

² Vgl. Denniston 1924, VIII sq.; ähnlich Atkins 1934, I 5f.

³ κρίσις λ.: Ps.Longin. 6,1; ἐξέτασις λ.: Ps.D.H. *Rh.*, vgl. Russell 1981, 9.

⁴ Vgl. Russell 1981, 1-17, bes. 9f.

⁵ Vgl. Denniston 1924, IX. Definitionsversuch von Atkins (1934, I 4): "...criticism in general may not unfairly be described as the play of mind on the aesthetic qualities of literature, having for its object an interpretation of literary values."

⁶ Eine Zusammenstellung der als literaturkritisch eingestuften Schriften der Antike z.B. bei Kennedy 1989, X.

Lukian von Samosata wird in Gesamtdarstellungen der griechischen bzw. der gesamten antiken Literaturkritik zwar regelmäßig erwähnt, aber stets ziemlich kurz und beiläufig behandelt.⁷ Das ist insofern berechtigt, als sich seine Äußerungen auf diesem Gebiet an Grundsätzlichkeit und Tragweite sicher nicht mit einem Platon, Aristoteles oder auch Dionysios von Halikarnassos messen können. Auch setzt er sich in seinem umfangreichen Werk mit anderen Themenkomplexen - etwa der Philosophie - ausführlicher auseinander. Aber es gibt doch eine Reihe von Schriften, in denen er theoretisierend über Literatur spricht, über deren Produktion und Rezeption, über Qualitäten und Fehler im Inhaltlichen, Sprachlichen, Stilistischen. Je nach dem Kontext, in den diese Äußerungen eingebettet sind,⁸ tut er dies spöttisch und mißbilligend oder belehrend und schulmeisterlich oder auch das Kritisierte witzig parodierend. Alle drei Perspektiven - Mißbilligung, Belehrung, Parodie - sind vereint in einer kleinen Schrift, die für eine Beurteilung Lukians als Literaturkritiker von zentraler Bedeutung ist, aber die gebührende Beachtung bisher nicht gefunden hat, dem Dialog *Lexiphanes*.⁹

Dem 'kursorischen' Lukian-Leser wird dieses kleine Werk in eher unliebsamer Erinnerung sein: Nirgendwo im corpus Lucianum - und selten irgendwo sonst in der griechischen Literatur - wird der Griff zum Lexikon eine derart permanente Übung wie hier; besonders in der ersten Hälfte des Dialogs (§§ 2-15), wo ein Mann mit dem sprechenden Namen Lexiphanes¹⁰ (*Lexiph.*) ein Stück aus einer soeben von ihm fertiggestellten Schrift vorliest, wird auch derjenige, der sich bislang des Griechischen leidlich kundig wähnte, das Wörterbuch nicht mehr aus der Hand legen: So

⁷ Vgl. z.B. Saintsbury 1902, 146-52; Atkins 1934, II 337-43; Grube 1965, 333-8; Kennedy 1989, 312f.; Russell 1981 erwähnt ihn nur zweimal (16, 63) und Denniston 1924 nimmt in seine Sammlung literaturkritischer Texte aus dem corpus Lucianum lediglich *Rh.Pr.* 15-21 auf.

⁸ Denn auch bei Lukian gibt es nicht (wie Denniston 1924, VIII sq. meint) Literaturkritik "for it's own sake".

⁹ Diese Bewertung entspricht nicht der *communis opinio*; Grube 1965 etwa behandelt *Lex.* in wenigen Zeilen (334f.), ebenso Saintsbury 1902 (148f.), Russell 1981 erwähnt ihn nicht. Näheres s.u. S. 68ff.

¹⁰ Casewitz 1994, 77 übersetzt "le montreur de mots".

gewaltig ist die Ladung entlegenster, nie gehörter oder neugebildeter Vokabeln, mit denen Lexiph. hier seinen Gesprächspartner Lykinos bzw. Lukian den unschuldigen Leser überschüttet. Hat man sich mühsam und ohne durch das beständige Nachschlagen allzu sehr zu profitieren durch Lexiph.' Text hindurchgearbeitet, so folgt ein - durch das Agieren einer dritten Person (des Arztes Sopolis) etwas aufgelockerter - Lehrvortrag des Lykinos, an dem zunächst vor allem die Pauschalität der Aussagen ins Auge fällt. Am Ende der Schrift angelangt wird manch einer eher Erleichterung verspüren und - je nach Vor-Urteil - den Eindruck gewinnen oder bestätigt finden, daß auch der geistreich-witzige Samosatenser hin und wieder außerhalb seiner Sternstunden zur Feder gegriffen habe.

Es ist ein Ziel der vorliegenden Arbeit, den Dialog *Lexiphanes* in seinen Anspielungen, seinem Witz und seinen sachlichen Aussagen dem Verständnis zu erschließen und so eine sachgerechte Beurteilung dieser oft verkannten Schrift zu ermöglichen. Um dies zu erreichen, müssen dem heutigen Leser möglichst umfassend diejenigen Voraussetzungen und Grundlagen des Verständnisses vermittelt werden, mit denen Lukian bei seinem Publikum selbstverständlich rechnen konnte. Es sind im wesentlichen zwei Aufgaben, die für eine solche Rekonstruktion der ursprünglichen Rezeptionsbedingungen bewältigt werden müssen: Die den größeren Teil der Schrift ausmachende Parodie eines in platonischer Tradition geschriebenen Symposions war so nur in *einer* Sprache und in *einem* geistes- und literaturgeschichtlichen Kontext möglich: Ohne den Hintergrund der klassischen und anderer griechischer Literatur, ohne die jahrhundertealte Tradition der Symposienliteratur und insbesondere isoliert vom Phänomen des Attizismus wäre Lukians Parodie nicht verstehbar, weder in ihrer Intention noch in ihrem Witz. An diesem Voraussetzungsreichtum scheitert jeder Versuch einer Übersetzung in irgendeine andere Sprache,¹¹ und als einziges Mittel, den Vorstellungshorizont des von Lukian intendierten Lesers zu rekonstruieren, bietet sich der philologische Kommentar an, wie er in Kap. 4 dieser Arbeit vorgelegt wird. Probleme anderer Art stellen sich im zweiten Teil des *Lex.*:

¹¹ Longo II 408f.: "...le preziosità, le oscurità, le bizzarie, i doppi sensi, gli arcaismi soprattutto (...) sono avvertibili esclusivamente nel testo greco."

Der dort kritisierende und dozierende Lykinos beschränkt sich offenkundig nicht darauf, das eben gehörte Stück von Lexiph.' Symposion zu bewerten, sondern greift weiter aus und präsentiert eine Art Generalabrechnung. Der oft eher andeutende, abbreviaturhafte Charakter seiner Formulierungen scheint für ein einschlägig gut informiertes, gewissermaßen aus 'Insidern' bestehendes Publikum gewählt zu sein, dem nicht nur Kategorien und Hauptthesen antiker Literaturtheorie vertraut sind, sondern das auch viel mehr über theoretische Prinzipien von Leuten wie Lexiph. und Lykinos weiß als derjenige, der nur den Dialog *Lex.* gelesen hat. Ein mehr als oberflächliches Verständnis gestattet deshalb auch der zweite Teil allein aus sich heraus nicht. Er muß vielmehr gesehen werden als - was er ja tatsächlich auch ist - eine (wenn auch die ausführlichste) von zahlreichen Stellungnahmen Lukians zum Komplex Sprach- und Literaturkritik. Die theoretischen Positionen, die Lukian hier vertritt, in einer Gesamtschau herauszuarbeiten ist deshalb eine Voraussetzung für das Verständnis des *Lex.* und Inhalt des dritten Kapitels. Es geht in diesem Teil der Arbeit also nicht darum, Lukians Urteil über einzelne Autoren oder Werke darzustellen,¹² sondern die Prinzipien, von denen er sich bei der Bildung eines solchen Urteils leiten läßt, zu erkennen. In diesem, auf das Feld der allgemeinen Theorie eingeschränkten, die Kritik individueller Autoren und bestimmter Schriften aussparenden Sinne sind in dieser Arbeit die Termini Literaturkritik und Literaturkritiker zu verstehen.¹³ Bevor ein derartiger systematischer Überblick erstellt werden kann, muß eine mangels befriedigender Vorarbeiten unentbehrliche Sammlung und Sichtung des in Frage kommenden Materials vorgenommen werden (Kap. 2).

An dieser Stelle scheint eine Klärung einiger für diese Arbeit zentraler Begriffe angebracht: Lukian ist bekannt als ein Kritiker des Attizismus, Schriften wie *Lex.* und einige andere gelten - zu Recht, auch wenn damit

¹² Wie etwa von Andò 1975 Lukians Beschreibungen und Beurteilungen von Werken der bildenden Kunst gesammelt wurden; eine Liste der von Lukian bevorzugten Autoren bei Bompaire 1994, 71.

¹³ Deshalb und auch, um beim Leser nicht falsche Erwartungen zu wecken, wurde im Titel der Terminus 'Literaturtheorie' bevorzugt, der einerseits präziser ist, andererseits das Gemeinte aber weniger gut trifft, da Lukian nicht lediglich urteilslos theoretisiert, sondern wertet und Urteile fällt, also 'kritisiert' im Sinne des Wortes.

nur ein Teilbereich erfaßt ist - als Spott gegen Pseudo- oder Hyperattizisten, gelegentlich auch als Archaisten, Pedanten, Puristen bezeichnet. Wenn hier stattdessen von Lukian als Literaturkritiker gesprochen wird und von dem Versuch, Klarheit über seine theoretischen Positionen auf diesem Gebiet zu gewinnen, so ist damit nichts grundsätzlich anderes gemeint als Attizismuskritik, jedoch etwas Umfassenderes. Im 2. Jh. hatte sich der sprachliche Attizismus¹⁴ ja zur unangefochten und nahezu konkurrenzlos herrschenden Stil- und Geschmacksrichtung in der griechisch sprechenden Hälfte des römischen Imperiums entwickelt.¹⁵ Zwar gab es eine Anzahl einander heftig befehdender attizistischer Observanzen,¹⁶ aber keine nennenswerte, radikal antiattizistische, etwa die zeitgenössische Volkssprache als Literatursprache propagierende Opposition. Unter solchen Voraussetzungen ist Literaturkritik notwendig immer auch Attizismuskritik, jedenfalls soweit sie sich auf den sprachlichen Bereich bezieht. Literaturkritik umfaßt aber mehr, nämlich z.B. Inhaltliches sowie Fragen der Produktion und Rezeption von Literatur, während manche Themen, über die Attizisten heftig stritten, wie etwa Orthographie oder Morphologie, im Zusammenhang von Literaturkritik höchstens am Rande interessieren. Zudem läge, wenn von 'Lukian und dem Attizismus' oder ähnlichem die Rede wäre, das Mißverständnis allzu nahe, daß eine Untersuchung von Lukians Sprachgebrauch¹⁷ beabsichtigt sei. Trotz der oben beschriebenen

¹⁴ Der scharf zu unterscheiden ist vom 'stilistischen' Attizismus mit dem Gegenbegriff des Asianismus; hier geht es ausschließlich um jenen, der von Russell 1981 (50) so definiert wird: "This was the rejection of certain features of the common literary language of the Hellenistic age in favour of a closer imitation of classical Attic, both in vocabulary and in syntax." Vgl. auch Householder 1941, 94 Anm. 201; Dihle 1977.

¹⁵ Vgl. bes. Chabert 1897, 1; Naechster 1908, 78; Marache 1952, 98-103; Grube 1965, 326f.; Bowie 1970; Dihle 1977, 162f. betont die Tiefe der Kluft zwischen tatsächlich gesprochener und "represtiniertes Schriftsprache" im 2. Jh. sowie die unangefochtene Dominanz letzterer innerhalb der Literatur. Der These Nordens (1909, 348f., 355) von einer fortdauernden Konkurrenz 'attizistischer' und 'asianischer' Schulen hat bereits Wilamowitz (1900) widersprochen; vgl. auch Anderson 1993, 90f.

¹⁶ Vgl. Schmid 1887, 205-9; Chabert 1897, 42f.; Naechster 1908, 83ff.; Marache 1952, 103-7; Reardon 1971, 91f.; Strobel 1994, 1357 unterscheidet zwischen dem (dominanten) attischen Klassizismus einerseits und archaischen Tendenzen mit ionischer Prosa als Vorbild andererseits.

¹⁷ Wie sie z.B. Deferrari 1916 vorgelegt hat.

Unschärfe scheint es deshalb zweckmäßig, den Begriff 'Literaturkritik' zu verwenden und damit innerhalb des lukianischen Gesamtwerkes alle die Themen zusammenzufassen, die auch in der Schrift *Lex.* angesprochen werden.

Angesichts der Ergebnisse und Thesen bisheriger Lukian-Forschung ist ein Vorhaben wie das geschilderte allerdings problematisch und hat Implikationen, welche die Bewertung des Gesamtwerkes tangieren. Wenn man versucht, theoretische Prinzipien dieses Mannes als eines kritischen Beobachters von Sprache und Literatur zu erfassen, so wird - wie immer beim Suchen - die Existenz des Gesuchten zumindest als Arbeitshypothese vorausgesetzt; was im Falle Lukians jedoch gar nicht selbstverständlich und nach dem Urteil eines bedeutenden Teils der Fachliteratur sogar als unwahrscheinlich anzusehen ist.¹⁸ Ein Autor, in dessen Schriften Personen, Verhaltensweisen, Meinungen vornehmlich kritisiert und verspottet werden, gerät naturgemäß leicht in den Verdacht, sich deshalb auf das Herabsetzen von Fremdem zu beschränken, weil er nichts Eigenes zu bieten habe. Lukian scheint sich dieser Gefahr bewußt gewesen zu sein; unter dem von ihm häufig benutzten Pseudonym Parrhesiades antwortet er auf die durch sein permanentes Kritisieren provozierte Frage der *Φιλοσοφία* nach seiner eigenen *τέχνη* so: *Ich bin ein Hasser von Aufschneiderei und von Gaukelei, ein Hasser von Lügen und Prahlerei, und ich hasse diese ganze derartige Sorte von verabscheuungswürdigen Menschen; es sind, wie du weißt, sehr, sehr viele. -Ph.: Beim Herakles, eine an Haß reiche τέχνη ist das, der du da nachgehst. - P.: Schon wahr; du siehst ja jedenfalls, wie viele ich mir zu Feinden mache und wie ich in Gefahr bin ihretwegen. Indes kenne ich mich auch ganz genau in ihrem Gegenstück aus, ich meine diejenige, die mit der Vorsilbe φιλο- anfängt: Ein Liebhaber der Wahrheit bin ich und des Schönen, ein Liebhaber der Einfachheit und all dessen, was dem Geliebtwerden wesensverwandt ist. Allerdings sind nur ganz wenige dieser Kunst würdig, die in den Zuständigkeitsbereich der anderen Fallenden und dem Haß Vertrauteren dagegen 50 000. Das ist es, warum ich schon Gefahr laufe, die eine aus*

¹⁸ Näheres s.u. S. 15ff.; einen Überblick über die neuere Lukian-Forschung gibt MacLeod 1994.

*mangelnder Übung zu verlernen, in der anderen ein ganz exakter Fachmann zu sein.*¹⁹ Lukians im Kontext der Philosophiekritik gegebene Rechtfertigung für das quantitative Überwiegen der negativen Kritik lautet also in verallgemeinerter Form, daß es für einen, auf bestimmten Prinzipien beharrenden Beobachter eben (leider) viel mehr Kritikwürdiges gebe als Gegenteiliges. Jedoch - so kann man einwenden - selbst diese bekannte Schlechtigkeit der Welt im allgemeinen könnte den Kritiker, vorausgesetzt, er hat etwas Besseres vorzuweisen, nicht der Verpflichtung entheben, dies auch zu tun. Daß solche Bereitschaft zu konstruktivem Entwerfen und Vorlegen von Alternativen billigerweise vom Kritiker erwartet werden dürfe, darüber war sich Lukian jedenfalls theoretisch im klaren: An der Nahtstelle zwischen 'destruktivem' und 'konstruktivem' Teil seiner Schrift über die Geschichtsschreibung bemerkt er: *'Nun denn', könnte jemand einwenden, ' das Gelände hast du ja gründlich gesäubert, Dornbüsche, soviele da waren, und Brombeeren sind herausgehauen, die von den anderen übrig gebliebenen Trümmer sind bereits fortgeschafft und wo etwas uneben war, da ist auch dies schon geglättet; deshalb erbaue jetzt endlich auch selbst einmal etwas, um den Beweis anzutreten, daß du nicht nur wacker bist im Umstürzen dessen, was andere gebaut haben, sondern auch darin, selbst etwas Gescheites zu ersinnen und etwas, was wohl keiner, nicht einmal Momos, verspotten könnte'*.²⁰ Dieses theoretische Postulat fand und findet man jedoch, wie es scheint, bei Lukian im allgemeinen nicht in befriedigender Weise beherzigt. Woran das liegen

¹⁹ (*Pisc.* 20): Μισαλάζων εἰμὶ καὶ μισογότης καὶ μισοψευδῆς καὶ μισότυφος καὶ μισῶ πᾶν τὸ τοιοῦτῶδες εἶδος τῶν μιᾶρῶν ἀνθρώπων· πάντῃ δὲ πολλοὶ εἰσιν, ὡς οἶσθα. - Φ. Ἡράκλεις, πολυμισῆ τινα μέτει τὴν τέχνην. - Π. Εὖ λέγεις· ὁρᾷς γούν ὁπόσοις ἀπεχθάνομαι καὶ ὡς κινδυνεύω δι' αὐτήν. Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὴν ἐναντίαν αὐτῇ πάντῃ ἀκριβῶς οἶδα, λέγω δὲ τὴν ἀπὸ τοῦ φιλο τὴν ἀρχὴν ἔχουσαν· φιλαλήθης γὰρ καὶ φιλόκαλος καὶ φιλαπλοικὸς καὶ ὅσα τῷ φιλεῖσθαι συγγενῆ. πλὴν ἀλλ' ὀλίγοι πάντῃ ταύτης ἄξιοι τῆς τέχνης, οἱ δὲ ὑπὸ τῇ ἐναντίᾳ ταττόμενοι καὶ τῷ μίσει οἰκειότεροι πεντακισμῦριοι. κινδυνεύω τοιγαροῦν τὴν μὲν ὑπ' ἀργίας ἀπομαθεῖν ἤδη, τὴν δὲ πάντῃ ἠκριβώκεναι. - Text stets nach der Ausgabe von MacLeod, Übersetzungen vom Verfasser.

²⁰ *Hist. Conscr.* 33: Καὶ δὴ τὸ χωρίον σοι, φαίη τις ἄν, ἀκριβῶς ἀνακεκάθαρται καὶ αἶ τε ἄκανθαὶ ὁπόσοι ἦσαν καὶ βᾶτοι ἐκκεκομμένοι εἰσί, τὰ δὲ τῶν ἄλλων ἐρείπια ἤδη ἐκπεφόρηται, καὶ εἴ τι τραχύ, ἤδη καὶ τοῦτο λειόν ἐστιν, ὥστε οἰκοδόμει τι ἤδη καὶ αὐτὸς ὡς δεῖξῃς οὐκ ἀνατρέψαι μόνον τὸ τῶν ἄλλων γεννάδας ὦν ἀλλά τι καὶ αὐτὸς ἐπινοῆσαι δεξιὸν καὶ ὃ οὐδεὶς ἄν, ἀλλ' οὐδ' ὁ Μῶμος, κωμῆσασθαι δύναίτο.

mag, läßt sich ebenfalls gut am Beispiel von *Hist. Conscr.*, einer Schrift, die ja über weite Strecken konstruktiv zumindest sein will, demonstrieren: Immer wenn Lukian nicht darüber spottet, wie etwas ist, sondern andeutet, wie etwas besser wäre bzw. sein müßte, geraten seine Darlegungen auch für den wohlwollenden Betrachter in bedenkliche Nähe zu unverbindlichen Allgemeinplätzen und Binsenweisheiten. Und überdies hat er - was im Falle von *Hist. Conscr.* besonders gründlich untersucht und nachgewiesen worden ist²¹ - nichts zu sagen, was nicht bereits vor ihm gesagt worden wäre und er also schlicht abgeschrieben haben könnte, wobei man meist ganz unbekümmert die Nachweisbarkeit eines Gedankens in Lukian möglicherweise vorliegenden Quellen mit der unselbständigen Übernahme desselben durch Lukian identifiziert hat. So kommt es, daß dem Spötter aus Samosata zwar sein Spott als Eigenes abgenommen, nicht aber die Fähigkeit zu eigenständigem, konstruktivem Denken zugetraut wird, und daß seine Abqualifizierung als Nihilist²² lange Tradition hat. Photios, der erste, der nach einer Notiz des Eunapios²³ und jahrhundertlangem Schweigen wieder über Lukian etwas zu sagen hat, schreibt, der Syrer scheine zu *denjenigen zu gehören, die überhaupt nichts in Ehren halten; während er nämlich die Überzeugungen anderer verspottet und lächerlich macht, legt er nicht positiv fest, welcher er selbst anhängt - es sei denn, man wollte es als seine Überzeugung bezeichnen, von nichts überzeugt zu sein.*²⁴ Es wird nicht klar, ob Phot. dieses Urteil als allgemeingültig verstanden wissen will oder im Bezug auf bestimmte Bereiche, etwa die der

²¹ In der Arbeit von Avenarius, s. u. S. 30; dieses Schicksal teilt Lukian jedoch mit vielen anderen: "...much of the theorising was merely imitative in character, consisting of the repetition of ideas and commonplaces drawn from earlier authorities." (Atkins 1934, I 9).

²² Eine Sammlung der sonstigen Beschimpfungen, mit denen Lukian von den byzantinischen Scholiasten bedacht wird, gibt Baldwin 1980/1.

²³ VS 454: Λουκιανὸς δὲ ὁ ἐκ Σαμοσάτων, ἀνὴρ σπουδαῖος ἐς τὸ γελασθῆναι, Δημόνακτος φιλοσόφου κατ' ἐκείνους τοὺς χρόνους βίον ἀνέγραψεν, ἐν ἐκείναι τε τῷ βιβλίῳ καὶ ἄλλοις ἐλαχίστοις δι' ὅλου σπουδάσας. Sonst wird Lukian nur noch bei Lactanz (*Inst. Div.* I 9) erwähnt, außerdem dürfte eine Notiz in dem nur in syrischer Übersetzung erhaltenen Kommentar Galens zu Hp. *Ep.* auf Lukian zu beziehen und damit die einzige zeitgenössische Erwähnung sein, vgl. Strohmaier 1976.

²⁴ *Bibl.* 128 (96a): "Ἔοικε δὲ αὐτὸς τῶν μηδὲν ὅλως πρεσβευόντων εἶναι· τὰς γὰρ ἄλλων κωμωιδῶν καὶ διαπαίζων δόξας, αὐτὸς ἦν θειάζει οὐ τίθησι, πλὴν εἴ τις αὐτοῦ δόξαν ἐρεῖ τὸ μηδὲν δοξάζειν.

Philosophie oder Religion; neuzeitliche Interpreten haben sich hier präziser geäußert und die bei Phot. nur leise angedeutete Negativwertung des vermeintlichen Nihilismus (...*seine Sprache ist vortrefflich und paßt gar nicht zu den Gegenständen...*²⁵) wurde scharf formuliert. So meinte etwa Bernays, Lukian habe "ernste Studien irgendwelcher Art ... nie unternommen"; er wolle nichts weiter, als den Leser "mit lauem Spiel und Spott" unterhalten. Selbst eine vorgeblich konstruktive Schrift wie *Hist. Conscr.* enthalte "nichts, was sich über die alltäglichsten Gemeinplätze erhöhe"; "Lucian ... trägt in Bezug auf alle religiösen und metaphysischen Fragen eine lediglich nihilistische Oede zur Schau."²⁶ Auch im Bezug auf andere Bereiche, insbesondere die Philosophie, hat man Lukian der oberflächlichen Spottlust und nihilistischen Prinzipienlosigkeit bezichtigt,²⁷ und in Schmid's Standardwerk über den Attizismus heißt es resümierend: "Ein positiver Standpunkt allen diesen Missständen gegenüber oder gar das Bedürfnis etwas zu bessern tritt bei Lukian kaum irgendwo hervor: er begnügt sich, seinen Spott, seltener seinen Zorn über die Menge von Verrücktheiten auszuschütten."²⁸ Immerhin räumt Schmid ein, "das Feste und Positive, was allen seinen Schriften zu Grund liegt und seiner Kritik Richtung und Massstab giebt", sei Lukians "Begeisterung für das Griechentum der klassischen Zeit"; über etwaige Sachpositionen ist damit jedoch ebenso wenig ausgesagt wie etwa mit einer Klassifizierung Lukians als "freien Archaisten".²⁹

Gegenstimmen waren in der Minderheit, haben aber nicht völlig gefehlt.³⁰ Unterschiedlich zum eben Dargelegten waren dabei weniger die sachbezogenen Beobachtungen als die Bewertungen: So wurde der

²⁵ *I.cit.*: ...ἄριστος ὁ λόγος αὐτῶι καὶ οὐ πρέπων ὑποθέσειν, ἅς αὐτὸς ἔγνω σὺν τῶι γελοίωι διαπαίξαι.

²⁶ Bernays 1879, 42-44.

²⁷ Vgl. z.B. Helm 1906, 1-16; Norden 1909, 394; Der Kleine Pauly bes. 773, 776.

²⁸ Schmid 1887, 218f.

²⁹ Norden 1909, 394.

³⁰ Der engagierteste Bewunderer Lukians in der neueren Literatur ist Papaioannou 1976.

vermeintliche Nihilismus als philosophischer Eklektizismus gewürdigt,³¹ das Verbreiten 'alltäglicher Gemeinplätze' fand Anerkennung als verdienstvolles Eintreten für den gesunden Menschenverstand. Die Einsichten jedoch, daß man der Menschheit ebenso gut dienen könne "en rétrécissant le cercle de ses idées fausses qu'en étendant celui de ses idées vraies"³² und daß es "non è piccolo vanto aver buon senso in un' età che ne difetta assai"³³ hätten insgesamt und besonders in der deutschen Lukian-Philologie³⁴ größere Beachtung verdient, als sie tatsächlich gefunden haben.

Das Verdikt des umfassenden Nihilismus haftet somit irgendwie noch immer Lukian an, wenngleich die Diskussion darüber seit einigen Jahrzehnten verstummt ist.³⁵ Offenbar neigt man in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. weniger dazu, von einem antiken Autor das konsequente Hochhalten möglichst hehrer Prinzipien zu erwarten bzw. sich über deren vermeintliches Fehlen zu empören. Eher wird heute von einem als Satiriker (im modernen Wortsinn) eingestuften Literaten gefordert, daß er sich als aufmerksamer und kritischer Beobachter seiner zeitgenössischen Umwelt erweise. So dürfte die Frage nach dem Aktualitätsbezug des lukianischen Werkes, die ja in der Lukian-Forschung der letzten Jahrzehnte im Mittelpunkt des Interesses gestanden hat,³⁶ nicht weniger zeitbedingt sein

³¹ Tackaberry 1930, bes. 14; Joly (1980 und 1981) versucht, Lukian als eigenständigen philosophischen Denker zu erweisen, dessen Haltung besonders im *Hermotimos* zum Ausdruck komme.

³² Croiset 1882, 386.

³³ Gallavotti 1932, 134.

³⁴ Ein Überblick über die deutschsprachigen Arbeiten nach 1945 bei Holzberg 1988, 199 Anm. 2.

³⁵ Über den Zusammenhang der Abwertung Lukians mit rassistischen, insbesondere antisemitischen Tendenzen vgl. Holzberg 1988; ein besonders abschreckendes Beispiel für diesen Zusammenhang ist H. St. Chamberlain, der Lukian als Verkörperung des unkreativen und minderwertigen 'Völkerchaos' einige Seiten widmet (Grundlagen des 19. Jhs., 1899, 298-304).

³⁶ Vgl. MacLeod 1994 ("II. Lucian's Relationship to his own Times"); geringen oder keinen Aktualitätsbezug sahen z.B. Caster 1937; Bompaire 1958; Highet 1962 (42f.); Reardon 1971; Robinson 1979. Die Gegenposition vertraten Baldwin 1973; Papaioannou 1976 (250: "μπροστά μας έχουμε έναν άνθρωπο αντιμέτωπο και αντίμαχο στην εποχή του"); Hall 1981; Panagopoulos 1984 (besonders dezidiert, 598:

als ihre Vorgängerin. Die beiden Problemkreise berühren einander,³⁷ werden oft auch miteinander vermengt,³⁸ müssen aber doch strikt auseinandergehalten werden: Ein Nihilist könnte nämlich ebenso die ihn umgebende, zeitgenössische Realität zum Ausgangspunkt und Inhalt seiner Schriften machen wie ein konsequenter Verfechter bestimmter Überzeugungen; beide Typen könnten aber auch die Tagesaktualität ignorieren und ihre literarische Inspiration gänzlich aus Büchern beziehen. Ob Lukian nun ein leichtfertiger, charakter- und prinzipienloser Fledderer der literarischen Hinterlassenschaft versunkener Jahrhunderte gewesen ist oder ein wacher, immer der Vernunft und dem gesunden Menschenverstand verpflichteter Beobachter seiner Zeitgenossen (denn in dieser Verbindung findet man in der Regel die möglichen Antworten), wird auch in dieser Arbeit nicht abschließend entschieden werden, und das ist auch nicht beabsichtigt. Allerdings impliziert unsere Fragestellung bereits eine ziemlich eindeutige Parteinahme in beiden Kontroversen: Theoretische Positionen eines Nihilisten ausfindig machen zu wollen wäre ja ebenso müßig wie in den Schriften eines in staubige Bibliotheken vergrabenen Antiquars nach dessen Meinung zu aktuellen Fragen zu suchen. Wir gehen also zuversichtlich davon aus, daß Lukian seine reale Umwelt sehr wohl zur Kenntnis genommen und in seinen Schriften verarbeitet hat und daß er in der Lage war, sich zu bestimmten Fragen eine eigene Meinung zu bilden, die in seinem Werk auch Ausdruck findet, sowohl in Form expliziter Stellungnahmen als auch in Form beiläufiger Hinweise und Anspielungen. Diese angesichts der angesprochenen Kontroversen über die Gesamtbeurteilung Lukians vielleicht naiv scheinende Zuversicht läßt sich

"tout chez Lucien, jusque dans l'expression, est en fait satire d'actualité"); Jones 1986; Riemschneider 1971 versuchte, eine Abhängigkeit des Aktualitätsbezuges vom literarischen Genos wahrscheinlich zu machen (Zeitkritik nur in Briefen); Oliver 1980 jedoch hat plausibel einen aktuellen Bezug gerade für eine der seit Helm immer als besonders fern jeglicher Aktualität eingestuften 'menippeischen' Schriften (nämlich für *deor.eccl.*) aufgezeigt.

³⁷ Helms oben zitiertes Negativurteil über Lukian ist wohl auch eine Folge der Entdeckung einer vermeintlich sklavischen Abhängigkeit von Menipp.

³⁸ So z.B. von Robinson 1979, 54; Korus 1984, 296 formuliert die Vermengung explizit: "One group of scholars regards him (sc. Lukian) as a nihilist and treats his work as pseudo-satirical. (...) The other group tries to present Lucian as a serious critic of the Greco-Roman society."

gleichwohl begründen: Zum ersten befaßt sich die vorliegende Arbeit mit einem Sachthema bzw. einer Gruppe von Schriften, deren Verankerung in der realen Welt des 2. Jhs. ernsthaft nicht bestritten werden kann.³⁹ Wohl darf man die Art, in der Lukian Sprach- und Literaturkritik übt, als unselbständig, traditionalistisch, gänzlich von überkommenen Vorbildern geprägt ansehen (was auch geschehen ist),⁴⁰ aber daß er hier über Phänomene seiner eigenen Zeit schreibt und nicht "cinq cents ans en retard",⁴¹ läßt sich nicht in Abrede stellen. Zum zweiten geht es nicht darum, Lukian vom Vorwurf des Nihilismus freizusprechen, sondern den geistigen Hintergrund einer seiner Schriften aufzuhellen. Wenn zu diesem Zweck versucht wird, aus seinem Werk theoretische Positionen zu einem begrenzten Sachgebiet zu ermitteln, zu denen er durch die im *Lex.* vorgelegte Literaturparodie ein Gegenbild entworfen hat, so ist ein derartiges Unternehmen auch unabhängig vom Glauben an Lukians Fähigkeit, Überzeugungen irgendwelcher Art zu haben, möglich. Denn mit einer Parodie wird ja notwendig, indem eine Sache als verfehlt angeprangert wird, eine andere dieser als richtig entgegeng gehalten: Letztere müßte Lukian, selbst wenn er nicht von ihr überzeugt gewesen sein sollte, doch zumindest klar vor Augen gestanden haben und damit in seinen Schriften erkennbar sein. Abgesehen davon wäre es sehr befremdlich, wenn Lukian nicht einmal auf dem ihm berufsmäßig nächstliegenden Gebiet irgendetwas mit Überzeugung für richtig gehalten hätte. Drittens schließlich zeichnet sich ab, daß die Kontroverse, ob Lukian als Mensch und Autor insgesamt eher so oder eher anders zu beurteilen sei, nicht weiterführt. Die extremen Gegenpositionen und vermittelnde Synthesen verschiedener Art liegen vor und haben ihre Verfechter, aber es ist nicht ersichtlich, was auf einer solchen Basis aufgebaut werden soll.⁴² In der

³⁹ Baldwin 1973, 59: "No part of Lucian's output (sc. als seine Äußerungen im 'professionellen' Streit der Rhetoren und Sophisten) was more contemporary in application ..."; ähnlich Hall 1981, 252-78.

⁴⁰ Baldwin (vgl. vorige Anm.) fährt fort: "...or more conventional in inspiration."

⁴¹ Caster 1937, 389.

⁴² Von dieser Einschätzung scheint auch die neueste Lukian-Monographie auszugehen; Branham 1989, 1 schreibt: "As long as Lucian's work is used to demonstrate his acuity of observation or dependence on tradition, much of what makes him worth reading will escape the terms of discussion." Stattdessen versucht Branham, die Ursprünge und den

vorliegenden Arbeit wird daher der Versuch gemacht, wenigstens in einem kleinen Teilbereich ein weniger subjektiv und emotional geprägtes Bild des Samosatensers zu gewinnen; wenn sich aus der vergleichenden Auswertung aller einschlägigen Äußerungen ein stimmiger und widerspruchsfreier Gesamteindruck ergibt, eine Sachposition also, die in der Parodie des *Lex.* ihre maßgeschneiderte Antithese findet, dann ist es zwar noch immer möglich, käme aber doch wohl einer *petitio principii* gleich, das Gefundene pauschal als unverbindliche Spielerei und oberflächlichen Spott zu diskreditieren. Die Methode der vergleichenden Interpretation thematisch verwandter Stellungnahmen in den unterschiedlichen Kontexten von Kritik bzw. Spott, Paränese bzw. Belehrung sowie Parodie könnte möglicherweise auch in anderen Bereichen (etwa Philosophie, Religion) gewisse Grundlinien in Lukians Anschauung deutlicher hervortreten lassen, als dies bisher geschehen ist.⁴³ Auch wenn er sich weder auf dem hier zu bearbeitenden Gebiet noch voraussichtlich auf anderen als origineller und innovativer Denker erweisen wird, so hat doch auch Lukian ein Recht darauf, bis zum Erweis des Gegenteils 'ernst' genommen zu werden in seiner Fähigkeit, Sachpositionen zu vertreten und zu äußern.

Lukian gilt bekanntlich - wie in verschiedenen Graden und Ausprägungen sämtliche anderen griechisch schreibenden Autoren des 2. Jhs. auch - als ein Attizist, was einfach bedeutet, daß alle eine Sprache schrieben, die sich von der tatsächlich gesprochenen mehr oder weniger unterschied und dem Attischen des 4. Jhs.v.Chr. mehr oder weniger anzunähern versuchte. Sein Griechisch erreicht sogar, gemessen am attischen Vorbild, ein solches Maß an Vollkommenheit⁴⁴ und damit, gemessen an der zeitgenössischen

Erfolg des lukianischen Witzes zu analysieren. Allerdings werden die ausgetretenen Pfade auch unbeirrt weiter beschritten, z.B. von Anderson 1994 (1444f. explizit gegen Branham's Diagnose der Forschungslage).

⁴³ Der neuen Arbeit von Georgiadou und Lamour (1994) liegt eine analoge Methode zugrunde: Die Autoren verstehen *Hist. Conscr.* als Regelbuch mit positiven und negativen Anweisungen und setzen in Bezug dazu *VH* als eine parodistische Demonstration, wie man Geschichte nicht schreiben dürfe.

⁴⁴ Die "staunenswerte(n) Beherrschung des Attischen" (Lesky, *Gesch. d. gr. Lit.* 938) wird Lukian auch nicht von seinen schärfsten Kritikern abgesprochen.

Umgangssprache, Künstlichkeit,⁴⁵ daß er oft zusammen mit Literaten wie Arrian oder Aelius Aristides zu einem engeren Kreis von Attizisten gerechnet wird. Derselbe Lukian ist aber derjenige Autor des 2. Jhs., der am vernehmlichsten über Leute spottet, die sich selbst auch für Attizisten hielten, und steht so sowohl bei den Attizisten wie bei den Attizismus-Kritikern in der vordersten Reihe.⁴⁶ Diese beiden, auf den ersten Blick nicht leicht zu vereinbarenden Feststellungen, haben Anlaß zu einer Reihe von Untersuchungen gegeben, deren Ziel es war, Lukians Position in der Frage des Attizismus genauer zu ermitteln. Diese Untersuchungen sind einschlägig für unsere Fragestellung, da, wie gesagt, die Begriffe 'Attizismus-Kritik' und 'Literaturkritik' unter den Bedingungen des 2. Jhs. nicht voneinander geschieden werden können; zwar ist ersteres ohne letzteres möglich, indem z.B. ausschließlich über Fragen der Morphologie oder Orthographie gestritten wird,⁴⁷ aber Literaturkritik umfaßt in einer völlig vom Attizismus dominierten Umgebung immer auch Attizismus-Kritik.

Der Autor eines vor fast 140 Jahren erschienenen Buches zu dieser Thematik beschreibt sein Vorhaben so: "Volo in reconditorem quamdam et infrequentiore adhuc regionem excurrere, quae Lucianus de arte scribendi senserit, quid fuerit ejus de re litteraria judicandi ratio, inquisiturus."⁴⁸ Aber derjenige Bereich, dessen Durchforschung hier angekündigt wird, ist trotz der Untersuchung Rigaults sowie einiger Nachfolger bis heute

⁴⁵ Der Versuch von Higgins 1945, den sonst stets als attizistisches Element gedeuteten Gebrauch des - nach der opinio communis in der lebendigen Sprache praktisch ausgestorbenen - Optativs im kaiserzeitlichen Griechisch als "Standard Late Greek" und damit nicht als künstlichen Rückgriff zu deuten, wurde widerlegt durch Anlauf 1960; auch die Einwände, die Reardon 1971 (bes. 81-96) gegen Schmidts Konzeption einer attizistischen Kunstsprache vorbringt, können nicht überzeugen. Gewiß ist die Kluft zwischen gesprochener und geschriebener Sprache sehr unterschiedlich breit und tief, je nachdem, welchen Autor und welche Umgangssprache man zu Grunde legt, es bleibt aber doch ein Faktum, daß diese Kluft im 2. Jh. im Griechischen nach allen Zeugnissen generell erheblich größer war als in irgendeiner modernen europäischen Sprache oder etwa im gleichzeitigen Latein.

⁴⁶ Vgl. z.B. *Cambr. Hist. of Class. Lit.* I 673: "His style is clearly the product, however subtly engineered, of the Atticist fashions he mocks."

⁴⁷ Wie z.B. in Lukians *Voc.Jud.*, vgl. u. S. 28f.

⁴⁸ Rigault 1856, 6.

'einigermaßen abgelegen und weniger besucht' geblieben, jedenfalls in dem Sinne, daß das angestrebte Ziel nicht vollständig erreicht wurde. Die Ergebnisse der Untersuchungen über Lukian als Attizisten bzw. Attizismuskritiker lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: Abhängig davon, was man unter Attizismus versteht, wurde er entweder als überzeugter Vorkämpfer dieser Bewegung eingestuft⁴⁹ oder als jemand, der ihr gar nicht angehöre.⁵⁰ Jedenfalls halte er einen bestimmten Kanon klassischer Autoren für absolut vorbildlich, ihr gründliches Studium für unbedingt erforderlich, womit er jedoch ein einsamer Rufer in der Wüste allgemeiner Sprachverderbnis geblieben sei.⁵¹ Von der Unübertrefflichkeit der Klassiker sei er so fest überzeugt gewesen, daß er jegliche Weiterentwicklung der Sprache abgelehnt, das Erzielen von über das Tradierte hinausweisenden Leistungen für unmöglich gehalten habe.⁵² Andererseits wird festgestellt, daß Lukians Kritik nicht weniger gegen die Übertreibungen des Attizismus gerichtet sei als gegen Verstöße wider den attischen Sprachgebrauch.⁵³ Er halte nämlich eine mittlere Linie ein zwischen pedantischem Purismus und der "aequalium lingua depravata et adulterata"⁵⁴ und mache große Zugeständnisse auch an den lebendigen Sprachgebrauch.⁵⁵ Über die Begrenztheit der Möglichkeit, die Sprachstufe einer vergangenen Epoche wiederzubeleben, sei er sich vollkommen im klaren gewesen - anders als etwa die καθαρεύουσα-Verfechter im Hellas des 19. Jhs.⁵⁶ Attizismus bedeute für ihn weiterhin nicht lediglich ein Regelwerk, sondern eine Lebensphilosophie, welche die Grenzen des Erlaubten so markiere, daß sie mit denjenigen der Klarheit und des guten

49 Croiset 1882, I: "...cet écrivain si original, qui représente ... la tradition classique dans un temps de décadence littéraire".

50 Rigault 1856, 101: "...satis apparet non ex Atticistis unum Lucianum fuisse."

51 Croiset 1882, 262f.

52 Bompaigne 1958, 132: "Il ne croit pas au progrès."

53 Schmid 1887, 224.

54 Rigault 1856, 101.

55 Gallavotti 1932, 150.

56 Chabert 1897, 236; Papaioannou 1976, 177ff. meint, Lukian sei im Grunde Anhänger einer sich lebendig fortentwickelnden Sprache wie mancher moderne griechische Autor, der zwar καθαρεύουσα schreibe, im stillen aber die δημοτική bevorzuge.

Geschmacks übereinstimmten.⁵⁷ Auch beschränke sich sein Attizismus nicht auf das Sprachliche, sondern er erreiche eine *'Ἀττικὴ χάρις* "auch durch die fortwährende Verwendung von typisch Athenischem", was man als 'sachlichen Attizismus' bezeichnet hat.⁵⁸ Witz, Eleganz und vor allem Klarheit seien sein Ideal,⁵⁹ er wolle "l'Atticisme en esprit, non l'Atticisme de surface".⁶⁰ Indes wurde Lukians wirkliches Interesse an all diesen Fragen auch angezweifelt: Es reiche nur soweit, als diese sich zur Erzielung komischer Effekte eigneten; eine eigene, theoretisch fundierte Position habe Lukian gar nicht, nur Gewohnheiten, die sich durch seinen Bildungsgang so eingestellt hätten.⁶¹ Alle seine literaturkritischen Äußerungen ermangelten der Systematik und Tiefe, seien stets nur beiläufig und oberflächlich.⁶²

Von den Widersprüchen im einzelnen abgesehen bedarf dieses Bild insgesamt aus mehreren Gründen der Ergänzung und Überarbeitung. Fast nirgends geht der Blick über Lukians Einstellung zum Attizismus, und zwar in einem ganz engen Sinne verstanden, hinaus, d.h., die Untersuchungen beschränken sich auf die Frage, wie Lukian zum Versuch der Wiederbelebung der klassischen Schriftsprache stehe, inwieweit er Elemente der hellenistischen κοινὴ bzw. auch der zeitgenössischen Umgangssprache für zulässig halte usw. Damit kann seine "de re litteraria iudicandi ratio" aber bestenfalls zu einem Teil beschrieben werden. So bedeutsam die Frage des Vokabulars, der Spannung zwischen klassisch belegtem und der organischen Sprachentwicklung angepaßtem Sprachgebrauch im 2. Jh. auch war, Literaturtheorie und -kritik waren doch immer Begriffe, die mehr umfaßten. Dazu kommt, daß mancher, trotz des Vorsatzes, Lukians 'ratio atticisandi' und nicht seinen 'usus' zu

⁵⁷ Chabert 1897, 92.

⁵⁸ Delz 1950, 3; Bompaire 1994.

⁵⁹ Jones 1986, 153.

⁶⁰ Bompaire 1958, 143.

⁶¹ Bompaire 1958, 142.

⁶² So z.B. Croiset 1882, 236f., Saintsbury 1902, 152; die Gegenposition (Konstruktivität und Aktualität von Lukians "critical teaching") bei Atkins 1934, II 341f.

untersuchen,⁶³ dann doch sich im wesentlichen damit auseinandersetzt, inwieweit beispielsweise Lukians Optativgebrauch oder Vokabular oder Satzbau klassischen Richtlinien entspreche.⁶⁴ Nicht selten werden auch Elemente des 'usus' und der 'ratio' unterschiedslos zur Formulierung vermeintlicher theoretischer Positionen Lukians verwendet. Hier ist aber streng zu unterscheiden: Lukians Sprachgebrauch wird nicht Thema der folgenden Untersuchung sein, sondern seine theoretischen Äußerungen über richtigen und falschen Sprachgebrauch.

Auch ist niemals der Versuch unternommen worden, Vollständigkeit zu erreichen, d.h. aus Lukians Schriften das gesamte Material zusammenzustellen, das im Zusammenhang mit Literaturtheorie und -kritik Aussagewert besitzt. Zwar sind es immer wieder im wesentlichen dieselben Titel, die genannt werden (*Lexiphanes, Pseudologista, Rhetorum Praeceptor, Quomodo Historia conscribenda sit, Soloecista*), aber in recht buntem Wechsel und - so sieht es jedenfalls aus - unter reichlich willkürlicher Bevorzugung bald der einen, bald der anderen Schrift als Hauptquelle. Die zahlreichen verstreuten und in ganz anderen Zusammenhängen fallenden beiläufigen Äußerungen werden so gut wie nie berücksichtigt, obwohl doch gerade solche eher unabsichtlichen Bemerkungen manchmal mehr über die wahre Einstellung eines Autors verraten können als mit wichtiger Miene vorgetragene Belehrungen. Ebenso wie eine vollständige Materialerfassung fehlt auch eine 'Quellenkunde', also eine Untersuchung über den sachlichen Aussagewert der genannten, als Hauptquellen einzustufenden Schriften im allgemeinen und den Kontext der jeweiligen Äußerungen im einzelnen, wodurch erst einigermaßen gesicherte Urteile über Gewicht und Ernsthaftigkeit einer Aussage möglich werden. Woran es schließlich ebenfalls mangelt ist eine systematische Ordnung des Gefundenen, die insbesondere durch das Nebeneinanderstellen des thematisch Verwandten erlauben würde, aus

⁶³ Naechster 1908, 69: "Nam semper apud atticistas discerni necesse est inter rationem atticisandi et usum, praesertim cum quod sibi proposuerant tam difficile esset, ut assequi nemo posset."

⁶⁴ So z.B. Chabert 1897, der zwar verspricht, "de définir et de préciser ses idées à cet égard, de déterminer la place qu'il se fit parmi les Atticistes" (2), dann aber doch im wesentlichen Morphologie, Vokabular, Syntax und Stil Lukians behandelt.

Übereinstimmungen oder - eventuell kontextbedingten - Diskrepanzen bzw. sogar Widersprüchen auf das wirklich Gemeinte zu schließen. Ziel unserer Untersuchung kann es also nicht sein, ein völlig neues Bild Lukians als Literatur- und Sprachtheoretiker zu gewinnen, sondern das bestehende zu vervollständigen, wo nötig, zu modifizieren, Widersprüchlichkeiten, wo möglich, auszuräumen und vor allem eine solide, weil umfassende und kritisch geprüfte Grundlage zu schaffen. Dabei bilden, wie angedeutet, die in dem Dialog *Lex*. mittels Literaturparodie und daran angeknüpfter Belehrung angesprochenen Fragen den thematischen Rahmen unserer Überlegungen.

Abschließend sei noch auf eine Unwägbarkeit verwiesen, die in Kauf genommen werden muß: Natürlich ist es gut denkbar, daß Lukian im Laufe seines Lebens seine Meinung in der einen oder anderen Frage revidiert hat. Jedenfalls haben wir bislang keinen Anhaltspunkt für die Gewißheit, daß er im Bereich Sprach- und Literaturkritik stets eine konstante Position vertreten habe,⁶⁵ auch nicht nach seiner berühmten 'Lebenswende' im Alter von etwa vierzig Jahren.⁶⁶ Der Versuch, eine Schrift vor dem Hintergrund anderer besser zu verstehen und aus Äußerungen, die über das gesamte corpus Lucianeum verstreut sind, eine Gesamtkonzeption zu erschließen, könnte also ein Irrweg sein. Da aber nur ganz wenige Schriften aufgrund eindeutiger Hinweise sicher datiert werden können, und keiner der Versuche, für die übrigen wenigstens eine relative Chronologie zu etablieren, zu einem überzeugenden Ergebnis geführt hat,⁶⁷ bleibt nichts anderes, als alles, was Lukian zu unserem Thema zu sagen hat, zu erfassen

⁶⁵ Wie Chabert 1897, 50 meint.

⁶⁶ *Bis Acc.* 32 und 34; zur Diskussion darüber vgl. Hall 1981, 14 und 36f.; Gallavotti 1932, 68f. hat diese Stellen überinterpretiert.

⁶⁷ Vgl. MacLeod 1994 ("III. Lucian's Life and the Chronology of his Works"); solche Versuche wurden u.a. unternommen von Bernays 1879, Croiset 1882, Helm 1906, Sinko 1908, Gallavotti 1932 sowie in jüngerer Zeit von Schwartz 1965 und Korus 1986; daß es sich dabei - von den wenigen eindeutigen Anhaltspunkten für eine Datierung, die Lukian selbst gibt, abgesehen - um reine Spekulationen handelt, zeigen besonders deutlich Anderson, *theme* 177ff. (vgl. *ders.*, *relationships*) und Hall 1981, 42ff.; Jones 1986, 167-9, faßt die sicheren Datierungshinweise zusammen; jenseits davon gilt das Urteil Baldwins (1973, 18): "...there is entirely nothing in the evidence, internal and external, for Lucianic chronology that deserves the status of fact."

und zunächst nach inhaltlichen Gesichtspunkten zu ordnen, um dann, falls Widersprüche auftreten, als eine mögliche Erklärung auch verschiedene Entstehungszeiten der betreffenden Schriften zu erwägen.

2. Die literaturkritischen Schriften

Lukian spricht an vielen Stellen seines Werkes als kritischer Beobachter und Beurteiler von Sprache und Literatur. Die einschlägigen Äußerungen reichen von beiläufigen Bemerkungen bis zu zusammenhängenden, mehrere Seiten füllenden Stellungnahmen; sie sind, wie es angesichts der Themen- und Motivvielfalt des lukianischen Gesamtwerkes zu erwarten ist, in unterschiedliche Kontexte eingebettet und erfüllen für den jeweiligen Zusammenhang unterschiedliche Funktionen. Es gibt aber im corpus Lucianum sechs Schriften, bei denen das Thema der Sprach- und Literaturkritik entweder eindeutig im Mittelpunkt steht oder jedenfalls von erheblicher Bedeutung für den Gesamtzusammenhang ist, nämlich *De Historia Conscribenda*, *Adversus Indoctum*, *Rhetorum Praeceptor*, *Pseudologista*, *Soloecista*, *Lexiphanes*. Diese Liste ist im wesentlichen eine Summierung der gewöhnlich in der Literatur als Hauptquellen auf diesem Gebiet angeführten Schriften,⁶⁸ enthält jedoch zwei Abweichungen: *Ind.* wird im genannten Zusammenhang sonst nicht berücksichtigt, während *Iud.Voc.* zu den häufiger als sprachkritisch angeführten Schriften gehört.⁶⁹ Einschlägigkeit und Aussagewert von *Ind.* werden im folgenden zu erweisen sein (S. 37ff.); bei *Iud.Voc.* handelt es sich um eine witzige Parodie attischer Gerichtsreden, die Schrift enthält aber keinerlei ernsthafte Aussagen oder Urteile ihres Autors. Lediglich dessen Abneigung gegen übermäßige (und teilweise falsche) 'Re-Attizisierungen' im Bereich der Phonetik ist deutlich zu erkennen. Er verspottet die skurrilen Auswüchse eines übermäßigen Archaismus und hält den Grundsatz hoch, daß die einzelnen Laute innerhalb der Wörter an ihren angestammten Plätzen bleiben sollen. Gegen das modische Umsichgreifen des ττ wird die Autorität des Aristarchos von Samothrake angeführt (§ 8). Die in dessen

⁶⁸ Die Zusammensetzung der Liste ist jedoch, wie angedeutet, bei den verschiedenen Autoren unterschiedlich; Beispiele: *Hist. Conscr.*, *Lex.*, *Rh.Pr.* (Rigault 1856); *Hist. Conscr.* als Hauptquelle, daneben *Lex.*, *Rh.Pr.*, *Pseudol.* (Schmid 1887); *Lex.*, *Rh.Pr.* (Chabert 1897); *Hist. Conscr.*, *Lex.*, *Iud.Voc.*, *Prom.es*, *Rh.Pr.* (Saintsbury 1902); *Hist. Conscr.*, *Rh.Pr.*, *Lex.* (Atkins 1934, II 338); *Lex.*, *Sol.*, *Iud.Voc.*, *Rh.Pr.*, *Pseudol.* (Baldwin 1973); *Hist. Conscr.*, *Rh.Pr.*, *Lexiph.*, *Iud.Voc.* (Kennedy 1989).

⁶⁹ Dihle 1989, 250 nennt sie sogar als einziges Beispiel für Attizismuskritik bei Lukian.

Editionen durchgeführte Orthographie scheint für Lukian also normative Geltung zu haben. Für unsere Fragestellung läßt sich aus der kleinen Schrift lediglich die Erkenntnis gewinnen, daß Lukian im Bereich der Rechtschreibung und Aussprache den allgemeinen Gepflogenheiten gegenüber allen extremen und gekünstelten Tendenzen den Vorzug gab.

In allen anderen genannten Schriften sind sachbezogene Stellungnahmen mit persönlichen Anliegen des Autors eng verknüpft. Wie groß der sachliche Aussagewert einer Schrift im Ganzen veranschlagt werden kann und vor welchem Hintergrund somit einzelne Stellungnahmen gesehen und bewertet werden müssen, hängt davon ab, wie das Verhältnis des persönlichen und des sachlichen Anliegens beschaffen ist. Die genannten Schriften müssen deshalb vor einer systematischen Erfassung theoretischer Positionen des Autors auf ihre Intention und ihren Kontext hin untersucht werden.

2.1. Quomodo historia conscribenda sit

Die Schrift *Hist. Conscr.* wurde in der Forschung mehr behandelt als irgendein anderes Werk Lukians mit literaturkritischem Inhalt.⁷⁰ Die vorliegenden Arbeiten können nach ihren Schwerpunkten im wesentlichen in zwei Gruppen eingeteilt werden (soweit sie sich nicht auf mehr oder wenige subjektive Urteile über den Wert der Schrift beschränken):⁷¹ Bei der ersten gilt das Interesse vornehmlich der Einordnung Lukians in die historiographietheoretische Tradition der Antike. Ob er in etwa gleicher Gewichtung mehrere Quellen ausgewertet hat oder überwiegend einer

⁷⁰ Neben den zum Teil recht ausführlichen Abschnitten in den Werken zum corpus Lucianum insgesamt sowie mehreren Aufsätzen sind besonders die beiden Monographien von Homeyer 1965 (Ausgabe mit Übersetzung und Kommentar) und Avenarius 1956 (quellenkritische Untersuchung; hier [9ff.] auch ein Überblick über die Forschung zu *Hist. Conscr.* bis etwa Mitte der 50er Jahre) zu nennen, neuerdings außerdem Georgiadou / Lamour 1994 und Strobel 1994; vgl. MacLeod 1994, 1386-8.

⁷¹ Vgl. Avenarius 1956, 9ff.; ein Musterbeispiel für subjektive Abwertung von *Hist. Conscr.* bei Rigault 1856, 33ff., zurückgewiesen bereits durch Croiset 1882, 245f.

einzigem gefolgt ist und, wenn dies zutrifft, welcher - auf diese Fragen findet man weit auseinandergelagerte Antworten.⁷² Nicht mehr zu bezweifeln ist hingegen angesichts dieser Forschungen, daß wohl keine einzige der Vorschriften, die Lukian aufstellt, nicht in der ihm vorangehenden Tradition antiker Literaturkritik nachgewiesen werden kann.⁷³ Originäre oder gar originelle Gedanken des Verfassers wird man in *Hist. Conscr.* also vergeblich suchen - auch wenn zu beachten ist (was nicht immer ausreichend geschieht), daß die Nachweisbarkeit eines von Lukian ausgesprochenen Gedankens bei einem seiner zufällig erhaltenen oder einigermaßen kenntlichen Vorgänger für die tatsächliche Übernahme aus eben diesem Werk gar nichts besagt. Die zweite Gruppe befaßt sich mit der Frage, ob es sich bei den in *Hist. Conscr.* zum Teil namentlich genannten 'Historikern' um wirkliche Zeitgenossen Lukians handelt oder um fiktive Zielscheiben der Kritik, letztlich also, ob wir es mit der zeitbezogenen Schrift eines der Aktualität verpflichteten Satirikers zu tun haben oder der geistreich-belesenen Spielerei eines antiquarisch orientierten Literaten. Die Frage, die ja, bezogen auf das Gesamtwerk, eines der am meisten und besonders kontrovers erörterten Themen der Lukian-Forschung ist, wird auch für *Hist. Conscr.* kontrovers beantwortet.⁷⁴

⁷² So läßt z.B. Homeyer 1965, 60ff. zwar die Frage nach Lukians tatsächlicher Vorlage offen (doch habe es sich wahrscheinlich um ein Lehrbuch gehandelt), stellt aber Übereinstimmung in allen wichtigen Punkten zwischen den Vorschriften in *Hist. Conscr.* und dem (rekonstruierbaren) Inhalt von Theophrasts *περὶ λέξεως* fest (49ff.). Baldwin 1977 erwägt Theophrasts *περὶ ἱστορίας* oder Plutarchs *πῶς κρινοῦμεν τὴν ἀληθῆ ἱστορίαν*; auch an direkte Aristoteles-Benutzung sei zu denken (wegen *σύνεσις πολιτική*, *Hist. Conscr.* 34 und Arist. *Pol.* 1291a28). Zecchini 1985 hält verlorene Schriften des Philodemos von Gadara über Geschichtsschreibung für Lukians Hauptquelle, Georgiadou /Lamour 1994 stellen enge Verwandtschaft mit den historiographietheoretischen Vorstellungen des Polybios fest. Avenarius 1956, 178, der eine Fülle von Parallelen aus der Lukian möglicherweise bekannten und von ihm möglicherweise benutzten Literatur zusammengetragen hat, kommt zu dem Schluß, *Hist. Conscr.* sei von dem belesenen und rhetorisch ausgebildeten Autor aus dem Gedächtnis frei verfaßt worden. Zur Quellenfrage vgl. außerdem Verdin 1973, 543.

⁷³ Vgl. Avenarius 1956, 165.

⁷⁴ Jeglichen Aktualitätsbezug sprach etwa Bompaigne 1958, 483f. der Schrift ab; auch Homeyer 1965, 20ff. hält die Partherkriegs-Historiker für fiktiv, Anderson (theme 77ff., bes. 80) deren reale Existenz für höchst unwahrscheinlich, Strobel 1994 sieht in ihnen fiktive Karikaturen. Hall 1981, 312-324 vertritt (wie häufig) eine besonnene Mittelposition und spricht von "a blend of literary reminiscence, contemporary reality